



# BRÜCKENSCHLAG

## Inhaltsverzeichnis

Andacht .....	1
Zum Jahreswechsel .....	2
Die ersten Chemlympics .....	2
Informationen .....	4
Aus den SHG`s .....	4
SHG i.k.e.a. ....	4
10 Jahre shg i.k.e.a. - wenn das kein Grund zum Feiern ist .....	4
SHG Mitten im Leben .....	6
Frau Dr. Christa – Maria Steinbach .....	6
SHG Hoffnung .....	7
Grillnachmittag in der Dietrich-Bonhoeffer Gemeinde .....	7
Stammtisch .....	9
Stammtisch Mai und Juli 2011 .....	9

WIR ÜBER UNS .....	10
Mit dem Fahrrad unterwegs Klaipėda – Palanga – Šilutė – Nida – Klaipėda .....	11
Im Liegerollstuhl auf die Universität .....	12
BUCHVORSTELLUNG .....	15
Du bist wertvoll .....	16
30 Jahre Arbeit mit und für körperbehinderte Menschen in Leipzig Grünau .....	17
Freizeit in Burg/Spreevald .....	18
Bundesfreiwilligendienst ..	20

## Andacht

Liebe Leserinnen, liebe Leser,  
Bei Jubiläen und am Jahresabschluss werden Rückblicke gehalten, Standorte oder Ergebnisse festgelegt, korrigiert oder Ziele neu bestimmt.

Das geschieht im Großen, wie im Kleinen, einer Gemeinschaft, wie im Leben eines jeden Menschen, sei es bewegt oder im Ruhezustand, meist an runden Geburtstagen, persönlich auch an jährlichen. Warum nicht auch am Ende jeden Tages vor Gott?

Leider krallen sich die negativen, ungunen Erlebnisse in unser Gedächtnis fest und beeinflussen lange unser Gefühl. Schleichend,

aber doch, reagiere ich mehr oder weniger mit Reizbarkeit, schlechter Laune, Ablehnung, Misstrauen, Gleichgültigkeit und noch mehr Negativem.

Da ist „Stopp“ und „Kehrt“ bitter nötig! Doch wie? „Augen auf!“ wie im Straßenverkehr, so auch im Umgang mit den Menschen um dich herum!

Warum sind sie so geworden? Sind es die täglich gleichen Handgriffe, die ich selbstverständlich täglich brauche, aber für die ich nie, oder selten „danke“ sage? Wer sagt daheim den Eltern für ihr tägliche Familien- Arbeit „danke!“?

Es gäbe sicher allmählich einen „Klimawechsel“ auf beiden Seiten, bestimmt bei den Pflegenden. Überlegen wir doch mal jeden Abend: Wofür kann ich heute Gott danken? Vieles nehmen wir gedankenlos selbstverständlich hin, was es nicht ist: Satt sein, einen Bleibe haben, gute Luft atmen...und vieles mehr.

Ein Dankbarer schaut mehr auf den anderen als auf sich selbst. Das macht ihn gelöster und erträglicher für den Anderen, und Gott gegenüber sehend für seine Fügungen in unseren Leben und Lebens - Alltag, und dankbarer!

Es wäre zum Wohle für uns und unsere Umgebung. Versuchen wir es täglich neu.

Eure Erna Adamczyk



*Zum Jahreswechsel*

Das Jahr neigt sich dem Ende zu,  
du hast Vieles nicht geschafft.  
Öfters hast du keine Ruh,  
es fehlt die rechte Kraft.

Das Jahr neigt sich dem Ende zu,  
bald fallen Böllerschüsse.  
Das Leben geht bergauf, bergab,  
heut sind es Freudengrüße.

Das Jahr neigt sich dem Ende zu,  
doch gebe niemals auf!  
Vertraue einer höheren Macht,  
sie kennt deinen Lebenslauf!

Dieter Stoy

*Die ersten Chemlympics*

Nachdem im letzten Jahr das letzte Sportfest für geistig behinderte Menschen stattfand, (Es konnte aus Kostengründen nicht mehr weiter geführt werden), setzten sich vier Träger zusammen: Das SFZ, die Lebenshilfe, die Diakonie, vertreten durch die Mobile Behindertenhilfe und Werkstätten, und die Heim gGmbH, vertreten durch die Wohnstätte Altendorf. Es entstanden die ersten Chemlympics. So waren nicht nur Menschen mit geistiger Behinderung angesprochen. Es war eher ein sportlicher Wettkampf in anderer Art. Es trafen sich die verschiedensten Menschen am 25.06.2011 im Sportforum Chemnitz. Als Zuschauer mit einigen Leuten aus der AWG dabei. Das war wohl auch der wunde Punkt des Tages, denn nur wenige Zuschauer hatten sich aufgemacht. Schade! Das, was zu sehen war, lohnte sich. Da wurde sich gemessen: in Sprint, in 200m und 400m - Lauf, in Weitsprung und Medizinballweitwurf. Für die Gruppe der Rollstuhlfahrer gab es ein paar eigene Disziplinen. Man musste nicht alles mit machen, doch versuchten sich die Meisten darin. Da gab es schon zähe und verbitterte Wettkämpfe; Wut; wenn ein Anderer schneller war, doch gleich darauf Anfeue-

rungsrufe für die Nächsten, die an den Start gingen. Mit denen, die langsamer die Runde laufen konnten, wurde zum Teil mitgelaufen, um sie anzufeuern. Am Ende war wohl der Höhepunkt eine 4 mal 200 m Staffel.

Für mich sehr berührend die Siegerehrung. Das gibt es wohl so im Sport kaum (oder gar nicht): Menschen aus den Werkstätten der Diakonie, Lebenshilfe, Leute aus dem SFZ oder der Wohnstätte Altendorf, oder auch die Gruppe der Rollstuhlfahrer, eben noch sportliche Gegner, bejubelten jetzt jeden, der es schaffte eine Medaille zu bekommen. Dass dort den Anderen ihr Erfolg gegönnt wurde, ihn sogar noch bejubelte, war sehr ergreifend und ansteckend. Es war ein Wettkampf, wo jeder gewinnen, aber eben auch Spaß haben konnte. Das war zu spüren. Am Ende wurde sich für jeden gefreut, so selbstverständlich. So mancher Reporter, der Sportsendungen moderiert, oder Trainer usw. sollte sich so etwas einmal ansehen, bevor er sagt: sie oder er hat *nur* den zweiten oder undankbaren dritten Platz geschafft! Es ist mir schon klar: Da geht es um viel Ansehen und Geld und viele Kämpfe außerhalb. Umso schöner ist es zu erleben, dass es auch

anders gehen kann, so im ganz Kleinen.

Heike Priebe

## **Informationen**

Frau Marina Still fragte an, ob es in unserem Verein Interessenten gibt, die sich vorstellen könnten, an einer Tanzgymnastik für bessere Beweglichkeit der Gelenke und des Oberkörpers zu beteiligen. Es werden Finger und Handgelenke, Ellenbogen und Schultern, Hals- und Brustbereich einbezogen.

Die Tanzgymnastik findet zu orientalischer Musik statt. Damit jeder probieren kann, ob es für ihn das Richtige ist, bietet Frau Still die Teilnahme dreimal kostenlos an. Es ist vorwiegend für Rollstuhlfahrer gedacht.

Wer Interesse hat, melde sich bitte umgehend bei mir, Heike Priebe  
0371/2602191 oder  
0179/8550306.



5. November 2011 verstarb Frau Silvia Stegner im Alter von 53 Jahren. Silvia Stegner war eine leidenschaftliche Kämpferin für die Selbsthilfe behinderter Menschen. Mit ihrer humorvollen und scharfsinnigen Art engagierte sich besonders in der KISS, für die WOLKEN und für die Rheumaliga. Wir sind dankbar, Silvia Stegner gekannt zu haben und werden ihr Andenken würdig bewahren.

Kay Uhrig

---

## **Aus den SHG`s**

### **SHG i.k.e.a.**

*10 Jahre shg i.k.e.a. - wenn das kein Grund zum Feiern ist...*

Für unser i.k.e.a. - Gruppenjubiläum sollte es schon etwas Besonderes sein, deshalb entschlossen wir uns, unser 10-Jähriges nicht im wunderschönen Chemnitz, sondern in unserer Hauptstadt zu feiern. Am 15. Juni 2011 war es endlich so weit.

„Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!“ freute sich Ronny Kuhn, als er mit noch 24 Ikeanern im

voll beladenen Reisebus in Richtung Autobahn rollte. Er ist der Einzige, der das Haus der Spastikerhilfe Berlin schon kennt auch hatte er es uns empfohlen. Auch wir können es jetzt weiter empfehlen, sowohl für Individualtouristen, als auch für Gruppen.

Wir lernten die Stadt von vielen Seiten kennen und lieben. Nachdem wir uns in einer dreistündigen Stadtrundfahrt einen kleinen Überblick über diese riesige Stadt gemacht haben, hatten wir in den folgenden Tagen genügend Zeit, die Stadt zu erkunden: das leckere Schokoladenrestaurant, Hightech im Otto-Bock Haus, Straßenmusiker, das Sony-Center, die beeindruckende Holocaust-Gedenkstelle, die Autokolonne mit den Staatskarossen von Merkel und Sarkozy, Shopping am Alex, die S-Bahn, in der 10 Rollis gleichzeitig einsteigen können die vielen interessanten Menschen,, ein Besuch im Queen-Musical „We will rock you“ und, und, und...

Einige ganz Mutige besuchten das SeaLife und erlebten eine atemberaubende Fahrt im größten zylindrisch freistehenden Aquarium der Welt. Manche hatten das Glück, der schönsten Frau der Welt direkt in die Augen zu schauen:

Nofretete, inzwischen fast 3400 Jahre alt, begrüßte uns im Neuen Museum auf der Museumsinsel.

Ein Höhepunkt war sicher auch die Erfahrung und Begehung der Reichstagskuppel und der grandiose Rundumblick auf Berlin. Im Anschluss ließen wir vor dem Reichstag die Korken knallen und stießen mit Sekt und Apfelsaft auf 10 Jahre i.k.e.a. an. Das war ein Moment, der unter die Haut ging und noch lange in uns nachklingen wird.

Sicher wäre noch vieles zu berichten, aber oft sind es neben diesen Highlights doch die Begegnungen und die Zeit für Gespräche miteinander beim Essen, Kaffee oder im Bus, die diese Tage so wertvoll für uns werden lassen.

Dank vieler digitaler Fotos und eines Videobeamers konnten wir an den Abenden noch eine Zeitreise durch unsere eigene 10 jährige Geschichte machen. Da wurden manche Erinnerungen an große Momente wach.

Wir waren eine bunte Truppe aus vielen Gründungsmitgliedern, aber auch neuen Gesichtern. Es ist immer wieder toll, dass sich für diese Fahrten auch immer wieder genügend ehrenamtliche Helfer finden. Besonders schön ist es, dass einige in großer Treue von

Beginn an über all die Jahre hinweg diese Gruppe mit begleiten.  
Danke Katja, Claudia und Berti!  
Aber ich glaube, die Gruppe hat in diesen Tagen auch für sich neubuchstabiert, was Selbsthilfe bedeuten und bewirken kann. Deshalb noch mal ein ganz großes Dankeschön an das Leitungsteam, besonders Andrea und Katy, die sich dafür den Hut aufgesetzt haben. Und auch dem KKB, der mit seiner Unterstützung diese 5 eindrucksvollen Tage überhaupt erst ermöglicht hat.

Kay Uhrig



## **SHG Mitten im Leben**

*Frau Dr. Christa – Maria Steinbach*

Unsere SHG „Mitten im Leben“ hat am 30.7. Frau Dr. Christa-Maria Steinberg begrüßen dürfen zu dem Thema:

„Psychisch gesund werden- psychisch gesund bleiben: Wie kann das gelingen? Welche heilsamen Gedanken, Verhaltensweisen, Strategien führen dazu, dieses Ziel in einer Umwelt zu erreichen, welche zunehmend psychisch kranke Menschen „produziert“?

Der Klarheit wegen definiere ich zunächst, was ich unter psychischen Krankheiten verstehe. Dabei halte ich mich an die ICD10. Da gibt es

1. Seelische Erkrankungen nach Schädelverletzungen oder Gehirnentzündungen
2. Sucht
3. Schizophrenie
4. Bipolare Erkrankungen
5. Neurotische Störungen: Phobien, Angst- und Panikstörungen, Posttraumatische Belastungsstörungen
6. Persönlichkeitsstörungen,
7. Essstörungen z.B. Borderline Syndrom

Jede dieser Krankheiten hat ihre speziellen Auslöser, Verlauf und Therapie.

Damit sind wir bei dem ersten Gedanken: Psychisch gesund werden- wie kann das gelingen? Jede dieser psychischen Erkrankungen hat ihr spezielles Therapiekonzept. Ich kann sie nicht alle vorstellen. Einige dieser Erkrankungen heilen ganz und gar, mit anderen muss man leben lernen. Es gibt aber nun auch allgemeine Erfahrungen, welche Gedanken und Verhaltensweisen uns heilen und stärken.

1. Genügend Zeit mit Gott verbringen
2. Sich mit dem eigenen Charakter und der Prägung auseinandersetzen und vielleicht Neues lernen
3. Gute Tages- und Arbeitsstruktur
4. Kontakte und Begegnungen: familiär, in der Gemeinde, in anderen Gruppierungen- die mir gut tun. Wo ich kritisiert, überfordert, unter Druck gesetzt werde, das meine ich. Wo ich freundlich behandelt, wertgeschätzt, ernstgenommen werde, da bleibe ich.
5. Ich vergebe und lasse mir vergeben
6. Ich gönne mir Pausen und etwas Gutes.

Wir hatten eine sehr gute Gemeinschaft, sind danach gut ins Gespräch gekommen mit Frau Dr. Steinberg.

Ich selber kann sagen: es war eine sehr gute Zeit. Da wir ja mit dem Mittagessen anfangen, hatten wir auch genügend Zeit uns zu unterhalten.

Im Namen der SHG Mitten im Leben.

Anett Meßinger

## **SHG Hoffnung**

*Grillnachmittag in der Dietrich-Bonhoeffer Gemeinde*

Am 28. Mai fanden sich etwa zwei Dutzend Freunde unserer SHG im Bonhoeffer-Gemeindezentrum ein, um die folgenden Stunden gemeinsam zu verbringen. Die Andacht hielt in bewährter Weise Wolfgang Weidemann. Doch konnten sich seine Worte diesmal nicht ungeteilter Aufmerksamkeit erfreuen; allzu verführerischer Duft zog aus der Küche zu uns herüber. Gar Manchem mag es da schon auf der Zunge „gefützelt“ haben. Und bald lagen sie denn auch lecker angerichtet vor uns, die Bratwürstchen und Bouletten und der liebevoll zubereitete Nudel- und

Kartoffelsalat. Alle langten herzlich zu und bei angeregter Unterhaltung verging die Zeit wie im Fluge.

Anschließend begeisterte uns der Gitarrist Wieland Weber mit virtuosem Spiel auf seinem Instrument. Er war schon zum 30 Jährigen bei uns zu Gast. Heute erfreute er uns mit seinem Können mit Melodien aus Spanien, Israel und Lateinamerika. Auch einige eigene Kompositionen brachte er zu Gehör.

Es war ein schöner Nachmittag und wir danken den Organisatoren, den fleißigen Helfern und Herrn Weber für die beschaulichen Stunden sowie unserem HERRn, der auch heute mit uns war...

Eure Mary Beyer

Sachsen war und ist mobil...

Wo kann man das am besten bestätigt finden? Im Horch - Automobil - Museum Zwickau, das uns einen umfassenden Einblick in die Entwicklung der sächsischen Autoindustrie gestattet. So machten sich am 17. August einige Interessierte der SHG Hoffnung mit unserer treuen Fahrerin Sandra Gloor auf, um den Spuren

des „mobilen Sachsen" zu folgen ...

In einer Führung erfuhren wir viel über das Leben und Wirken des sächsischen Autopioniers August Horch und seine innovativen Konstruktionen. Viele Originalfahrzeuge auch aus der Anfangszeit, - die meisten davon noch fahrbereit, - und auch Kfz-technische Detailexponate brachten uns das Wissen und Können damaliger Ingenieure nahe.

Durch ihre Leistungen wurde Zwickau alsbald zur „Auto schmiede", nicht nur für Sachsen. Besonders nach der Fusion der bedeutenden sächsischen Autofirmen Horch und Audi Zwickau, DKW Zschopau und Wanderer Chemnitz im Jahre 1932 zur "Auto-Union" (AU) entwickelte sich ein bedeutender Standort der sächsischen und auch deutschen Autoproduktion.





Das Logo der AU - vier ineinander geschlungene Ringe - sind auch heute noch Zeichen einer bekannten Automarke. Doch nicht nur im PKW- und Nutzfahrzeugbau war die AU erfolgreich. Ohrenbetäubendes Gedröhn eines Rennmotors und der Anblick des „Silberpfeiles“ geben uns kund, dass die AU auch auf dem Gebiet des Autorennsports führend war. Sofort waren uns die Namen der Rennfahrer, wie Hans Stuck oder Bernd Rosemeyer, gegenwärtig. Wenn man vor so einem silbernen Boliden steht und seinen vollen Sound hört, kommt einem unweigerlich in den Sinn, wie kläglich dagegen sich doch die jetzigen Formel-I Vehikel ausnehmen...

Zwickau war seit Anbeginn ein führender Standort der Autoproduktion in Deutschland und ist es über die Zeiten der Kriege und der Trabant-Ära bis heute geblieben. Auch diese Entwicklung ist im Museum anschaulich dargestellt. So z. B. die Entwicklungsstufen des Trabant vom P 70, P50, P 601 bis hin zu neuen Entwürfen, die sicher Anklang gefunden hätten, aber auf Weisung des ZK nicht verwirklicht werden durften... Noch vieles wäre zu berichten. So unter anderen vom Horch LKW Typ KL aus dem Jahre 1916. Er

versah treu seinen Dienst bis 1963! Ein Zeugnis deutscher Wertarbeit. Welches „moderne“ Auto wird ein halbes Jahrhundert halten?

Ein weiterer „Hingucker“ war der nur in 9 Exemplaren gefertigte Luxus-PKW 920 S, Baujahr 1948, mit eingebauter Warmwasserheizung, Liegesitzen und Waschbecken.

Zwei Stunden sind eigentlich viel zu kurz, um hier alle Ausstellungsstücke eingehend „inhalieren“ zu können. Ein Grund mehr, mal wiederzukommen. Zumal man sich nach dem Museumsbesuch im hauseigenen Bistro mit vielfältigen Speisen und Getränken stärken kann, was wir denn auch ausgiebig taten, bevor wir uns bei Bilderbuchwetter zurück via Chemnitz „automobilisiereten“....

Eure Autofans  
Mary und Lothar Beyer

## **Stammtisch**

*Stammtisch Mai und Juli 2011*

Im Mai hatten wir Sabine Maposse eingeladen. Sie wählte das Filzen zu ihrem Beruf. Dinge, die sie herstellt: von Taschen, Hausschuhen, bis hin zu Ringen, sind käuf-

lich zu erwerben. Sie ist in der Keramikwerkstatt „Ton in Ton“ auf der Limbacher Str. zu finden. An diesem Tag nun, wollte sie uns dieses Handwerk ein Stück näher bringen. Sehr unterschiedliche Dinge entstanden. Wir bekamen einen Einblick, wie aufwendig sich die verschiedensten Dinge filzen ließen, wie viele verschiedene Arbeitsschritte notwendig waren, und wie viel Geduld dazu gehört. Doch jeder kam zu einem Ergebnis. Das hätte wohl so mancher am Anfang nicht vermutet.

Da an diesem Tag nur sehr wenige teilnahmen, luden wir die Mitarbeiter des Club Heinrich mit ein. Auch weil es schade gewesen wäre, das Geld für diese Zeit umsonst auszugeben, so waren sie beides, selbst Hersteller und Helfer für die Anderen. Außerdem wurde es Zeit, auch mal Dankeschön zu sagen, da die Mitarbeiter sich immer flexibel auf die unterschiedliche Anzahl von uns einstellen.

Im Juli haben grillten wir. Es kam doch eine recht große Anzahl von Mitgliedern. Katja Korb und ich hatten für die Salate und genügend Grillgut gesorgt, was Michael Horn auf den Grill legen konnte, gesorgt. Am Ende war

jeder mehr als satt. Es gab auch viele Begegnungen und Gespräche in dieser lockeren Atmosphäre. Die Mitarbeiter unterstützten uns in jeder Form. Auch das Wetter hielt uns die Treue, trotz gegenteiliger Prognosen.

Heike Priebe



## WIR ÜBER UNS

Mein Name ist Anett Meßinger, geschieden und derzeit arbeitssuchend. ich bin 47 Jahre alt, habe 4 erwachsene Kinder. Ein Sohn lebt noch bei mir. Ich bin Christ und gehöre zur Bonhoeffer Gemeinde. Meine Freizeit widme ich ehren

amtlich der Mobilien Behindertenhilfe und verschiedenen Selbsthilfegruppen, sowie auch meiner Gemeinde. Ich finde, dass es im Leben auch ohne bezahlte Arbeit genug gibt, was man tun kann. Aber auch hier heißt so ein Zauberwort „Nein“. Ich muss nicht überall sein und bin gerne dabei, solange es mir Freude macht.

Letztes Jahr war ich das erste Mal mit bei einer Behindertenfreizeit und ich kann da nur sagen: es war sehr schön. Ich bin mit meiner zu pflegenden Person gut angekommen. Wir hatten genug Spaß. Es war ja auch eine sehr schöne Ecke. Südtirol ist immer eine Reise wert.

Wie kam ich zur Mobilien Behindertenhilfe? Als ich bei einer Bekannten zum Geburtstag war, kamen Dagmar Brinkmann und Henning Richter und fragten mich, ob ich mit bei „Pro Christ“ mitmachen könnte.

Ich sagte das überlege ich mir. Die nächste Frage: Für die Nacharbeit brauche ich noch jemanden für die Küche. Da sagte ich, dass ich mir dies vorstellen kann. Und so bin ich in die Arbeit gegangen. Dann kam Henning fragte mich: „Willst Du nicht in die SHG Mitten im Leben dabei sein?“ Auch hier sagte ich zu. So

bin ich auch dort hin, später dann in den Blindenkreis und Bibelstunde für die Sehbehinderten.

Anett Meßinger

*Mit dem Fahrrad unterwegs  
Klaipėda – Palanga – Šilutė –  
Nida – Klaipėda*

Vom 2. Juli bis 9. Juli dieses Jahres erlebte ich eine Fahrradtour im Heimatland meiner Mutter, Litauen. In Klaipėda angekommen gelangte ich über eine Drehbrücke zum Hotel Old Mill, welches mitten im Hafengelände steht. Dort traf ich auch die 12 Leute, mit denen ich dann sieben Tage die interessante Landschaft kennenlernte. Die erste Tagesfahrt unternahmen wir nach Palanga, dem Sommerferienort der Litauer. Ca. 17.500 Einwohner leben dort. Während der Ferien im Sommer verdoppelt sich die Bewohnerzahl. Šilutė war unser zweites Ziel gewesen – eine Fahrt über Landstraßen, idyllische Nebenwege und einer holprigen Piste, rechts und links davon mooriges Terrain. Heydekrug hieß früher diese Stadt, die zum Zeitpunkt unseres Aufenthaltes ihr 500-jähriges Stadtjubiläum feierte.

Am folgenden Tag fuhr ich in den Geburtsort meiner Großmutter Anna Knekties nach Plaškiai (deutsch: Plaschken).

Dort sah ich eine Ortschaft, die hauptsächlich bäuerlich geprägt ist.

Mittwoch war unser Ziel Nida (Nidden). Also radelten wir nach Vente, wo wir bis zur Abfahrt der Fähre die Vogelschutzstation besuchten. Ein kleiner Leuchtturm auf dem Kap der kleinen Halbinsel ermöglichte die Schau in die Ferne. Vente liegt an einer der Haupttrouten des alljährlichen Vogelzuges von Süd nach Nord und umgekehrt. Nach 2 ½ Stunden Fahrt mit einem doppelrumpfigen Schiff erreichten wir den Hafen von Nida auf der Nehrung. Imposant türmt sich eine 58 m hohe Düne am südlichen Rand des weltbekannten Ortes. Diese Düne ist unbewachsen. So weht der Wind seeseitig dauerhaft darüber, was dazu führte, dass Nida schon zweimal umgesiedelt wurde.

Die Orte der Nehrung liegen meist östlich, am Haff, Westlich ist die Küste der Ostsee, welche in wenigen Minuten erreichbar ist, da die Nehrung nur wenige Kilometer breit ist. Zwischen 380 m und 3,8 km. 98 km misst die Nehrung,

52 km sind litauisch und 46 km russisch.



### Hafen Nida

Die letzte Etappe unserer Fahrradtour von Nida über Juodkrantė nach Klaipėda, zeigte uns die naturbelassene Schönheit dieses Fleckchens Europas.

Wolfgang Weidemann

### *Im Liegerollstuhl auf die Universität*

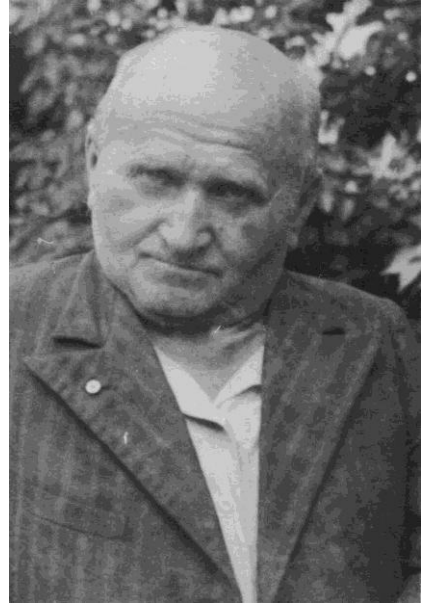
Vor 60 Jahren starb Otto Perl, Gründer des ersten deutschen Selbsthilfebundes für Körperbehinderte

Wildenhain (epd). Ein Sprung in den kalten Teich der Winkelmühle wirft Otto Perl 1895 grausam aus der Bahn. Der Bauernsohn aus dem sächsischen Dorf Wildenhain ist 13 Jahre alt. Seine Gelenke entzündeten sich und ver-

steifen unaufhaltsam. Das Kind wird, so der damalige Sprachgebrauch, zum Krüppel. Doch er gibt nicht auf, macht mit 37 Jahren Abitur, schafft es im Liegerollstuhl auf die Universität. 1919 gehört der Sachse zu den Gründern des ersten Selbsthilfeverbandes für Körperbehinderte (Perl-Bund) in Deutschland. Am 27. Oktober jährt sich sein Todestag zum 60. Mal, er starb 1951.

Liesbeth Schün ist wohl die letzte Zeitzeugin, die über Perl berichten kann. Sie wohnt seit ihren ersten Lebenswochen in Otto Perls Geburtshaus in Wildenhain. «Er war trotz seiner Behinderung, die ihn stocksteif gemacht hat, ein aufgeschlossener Mensch, der auch mal Witze machte», erinnert sie sich.

Seit 1946 war Perl von Wittenberg aus, wo er auf seiner letzten Lebensstation im Siechenhaus wohnte, immer wieder zu Gast in Wildenhain. «Er hatte immer eine Begleitperson dabei und kam mit seinem Liegerollstuhl, der aussah wie ein Bett auf Rädern», sagt die 73-Jährige. Weil das Gefährt in keine Wohnung passte, musste Perl im ebenerdigen Vereinszimmer der Gastwirtschaft übernachten.



die Otto aufopfernd betreute. Sie war die «stille trostvolle Priesterin meiner Seele», schrieb Perl. Der 17-Jährige kommt ins städtische Siechenhaus nach Halle. Dort wird

er nach den Worten seines späteren Förderers Hermann Rassow «mit dem Auswurf der Menschheit » zusammengepfercht, darunter Verbrecher, «die sich ihrer Laster noch rühmten».

Es ist der Auftakt einer jahrzehntelangen Odyssee durch Fürsorgeeinrichtungen, in denen der wissbegierige Mann keinerlei Förderung erfährt. Doch in Wittenberg hat Perl Glück. Er begegnet Her-

mann Rassow, später Oberstudien-  
direktor in Potsdam, der ihn  
unterstützt. Im Oberlinhaus in  
Nowawes macht der Gelähmte im  
März 1919 als Externer vom Bett  
aus Abitur, «wobei ihm nichts  
geschenkt wurde», wie Rassow  
anmerkt.

Mit dessen finanzieller Hilfe  
schafft Perl es auf die Universität,  
schreibt sich 1922 in Berlin an der  
Philosophischen Fakultät ein. Die  
Vorlesungen hört er im Stehen,  
«an einen Pfeiler gelehnt». Dann  
stoppt die Inflation den Unibe-  
such: Der Pädagoge kann die  
Kosten nicht länger tragen. Die  
Zustände in den Verwahranstalten  
für Behinderte lassen Perl für Re-  
formen streiten. In Aufsätzen und  
Vorträgen tritt er für das Recht  
auf Selbstbestimmung ein. 1919  
gründet er mit Friedrich Mali-  
kowski, Hans Förster und Marie  
Gruhl den Selbsthilfebund der  
Körperbehinderten. Laut Eintrag  
in Meyers Lexikon fördert er Be-  
hinderte «in ihren wirtschaftli-  
chen, rechtlichen, kulturellen und  
sozialen Beziehungen» und um-  
fasst 1928 «gegen 5.000 Personen  
in 40 Ortsgruppen». Die Organisa-  
tion geht 1931 im Reichsbund der  
Körperbehinderten auf und wird  
später in die NS-Volkswohlfahrt  
eingegliedert.

In Gotha erscheint 1926 Perls  
Buch «Krüppeltum und Gesell-  
schaft im Wandel der Zeit» - die  
«erste umfassende Geschichtsthe-  
orie über Behinderung aus Betrof-  
fenensicht», urteilt H.-Günter  
Heiden, Sonderpädagoge und  
Publizist. Perl und seine Mitstreiter  
fordern die materielle und poli-  
tische Unabhängigkeit der Be-  
hinderten von der Fürsorge. Und  
sie gründen Arbeitsbetriebe für  
Körperhinderte: eine Buchbinde-  
rei, Kunstgewerbewerkstätten,  
Schneidereien und Wäschereien.  
Doch auf Perls Werk liegt ein  
Schatten: Er grenzt geistig  
Behinderte aus. Sie seien als «Idi-  
oten und Psychopathen» von jeg-  
licher Förderung auszuschließen,  
urteilt er. Damit rückt Perl in  
die Nähe sozialdarwinistischer  
Vorstellungen. Sein Wirken aber  
ist unvergessen. Solidarität sei  
keine Selbstverständlichkeit, son-  
dern politischer und gesellschaft-  
licher Wille, sagt Günter Mosen,  
Vorsitzender der Bundesarbeits-  
gemeinschaft Werkstätten für  
Menschen mit Behinderungen:  
«Perl hat diesen Prozess mit ange-  
stoßen.» Und Peter Reichert vom  
Bundesverband Selbsthilfe Kör-  
perbehinderter sagt: «Die Wur-  
zeln der Selbsthilfebewegung in

Deutschland liegen in Sachsen und haben einen Namen: Otto Perl.» In den Gründerjahren der DDR verloren sich Perls Spuren. Erst Helmut Bartsch, Wildenhainer Pfarrer im Ruhestand, begann Anfang der 80er Jahre, Perls Werdegang nachzuzeichnen. Zu Perls 100. Geburtstag 1982 wurde in einer Feierstunde auf dem Friedhof sein Wirken öffentlich gewürdigt. Und Bartsch sorgte schließlich auch dafür, dass auf Perls Grab ein Gedenkstein errichtet wurde.



Buchhinweis: H.-Günter Heiden, Gerhard Simon, Udo Wilken: Otto Perl und die Entwicklung von Selbstbestimmung und Selbstkontrolle in der Körperbehinderten-Selbsthilfebewegung, Eigenverlag des Bundesverbandes

Selbsthilfe Körperbehinderter, Krautheim 1993

Mit freundlicher Genehmigung des Evangelischen Pressedienst

## **BUCHVORSTELLUNG**

Vor ein paar Monaten wurde der Südsudan als eigenständiger Staat anerkannt. Weit weg für uns, nicht nachvollziehbar, was in diesem Land in all den Kriegsjahren geschah. Ein Buch, in dem über das Leben eines Menschen berichtet wird, und gleichzeitig ein Einblick in dieses Land gegeben wird, in der Zeit des Krieges, ist „Nefertiti Tochter der Sonne“ von Maggie Mc Cune

In der Einführung ist zu lesen:

Emma Mc Cune ist voller Enthusiasmus und Lebensfreude, als sie 1989 als Entwicklungshelferin nach Afrika geht, um sich für die unter dem Bürgerkrieg leidenden Kinder des Südsudan einzusetzen und ihnen inmitten von Gewalt und Zerstörung ein wenig Hoffnung zu geben. Geboren in Indien und aufgewachsen in England hat Emma schon früh ihre Liebe zu dem schwarzen Kontinent entdeckt. Mit ihren Charme und ihrer extravaganten Schönheit bezaubert sie die Menschen und bewirkt, trotz katastrophaler Bedin-

gungenschiefer Unmögliches. Und dort in dem Land, das zu ihren neuen zu Hause wird, begegnet sie ihrer großen Liebe dem charismatischen Stammesfürsten Riek Machar, dessen Frau sie wird und für den sie ihr Leben aufs Spiel setzt. Doch ihr gemeinsames Glück ist nur von kurzer Dauer: Mit neunundzwanzig Jahren und im fünften Monat schwanger stirbt Emma unter tragischen Umständen. In bewegenden Worten erzählt Maggie Mc Cune die abenteuerliche Geschichte ihrer außergewöhnlichen Tochter Emma. Sie nimmt uns mit auf die Suche nach ihrem verlorenen Kind, eine Suche, die zugleich eine Reise in ihre eigene bewegte Vergangenheit ist, und lässt Emma weiterleben – als schöne und mutige Tochter der Sonne.

Maggie Mc Cune wurde 1942 in Quetta, Indien, geboren. Nach dem Internatsbesuch in England kehrte sie 1962 nach Indien zurück und lernte dort ihren späteren Ehemann kennen. 1966 zog sie mit ihrer Familie nach North Yorkshire, wo sie ihre vier Kinder nach dem Selbstmord ihres Mannes selbst aufzog. Maggie Mc Cune lebt heute bei Guildford in Surrey.

## *Du bist wertvoll*

Ein wohlbekannter Sprecher startete sein Seminar, indem er einen Scheck von 40 EURO hoch hielt. In dem Raum saßen insgesamt 200 Leute.

Er fragte: "Wer möchte diesen Scheck haben?"

Alle Hände gingen hoch.

Er sagte: "Ich werde diesen 40 EURO Scheck einem von Euch geben, aber zuerst lasst mich eins tun."

Er zerknitterte den Scheck.

Dann fragte er: "Möchte ihn immer noch einer haben?"

Die Hände waren immer noch alle oben.

Also erwiderte er: "Was ist, wenn ich das tue?"

Er warf ihn auf den Boden und rieb den Scheck mit seinen Schuhen am dreckigen Untergrund.

Er hob ihn auf, den Scheck; er war zerknittert und völlig dreckig.

"Nun, wer möchte ihn jetzt noch haben?"

Es waren immer noch alle Arme in der Luft.

Dann sagte er:

"Liebe Freunde, wir haben soeben eine sehr wertvolle Lektion gelernt. Was auch immer mit dem Geld geschah: Ihr wolltet es haben, weil es nie an seinem Wert



verloren hat. Es war immer noch und stets 40 EURO wert.

Es passiert oft in unserem Leben, dass wir abgestoßen, zu Boden geworfen, zerknittert, und in den Dreck geschmissen werden. Das sind Tatsachen aus dem alltäglichen Leben.

Dann fühlen wir uns, als ob wir wertlos wären. Aber egal was passiert ist oder was passieren wird, DU wirst niemals an Wert verlieren. Schmutzig oder sauber, zerknittert oder fein gebügelt, DU bist immer noch unbezahlbar für all jene, die dich über alles lieben. Der Wert unseres Lebens wird nicht durch das bewertet, was wir tun oder wen wir kennen, oder wie wir aussehen ... sondern dadurch wer Du bist. Du bist was Besonderes und wertvoll – Vergiss das NIEMALS! Und denk daran: Einfache Leute haben die Arche gebaut – Fachmänner die Titanic.”

Der Verfasser ist leider unbekannt

*30 Jahre Arbeit mit und für körperbehinderte Menschen in Leipzig Grünau*

Dies feierten die Leipziger und ihre Gäste am 13.08.2011. Ca. 60 waren der Einladung gefolgt. Da

wir schon vor vielen Jahren Kontakt hatten, so von Neubaugebiet zu Neubaugebiet, damals zwischen Ruth Hoffmann, Edith Meisinger und Marion Dressel, war ich zu Besuch. Gleich zwei Mal sozusagen: Einmal als Vertretung der SHG Hoffnung, um einen Gruß zu überbringen, und zum anderen, so ganz privat, da ich mit dieser SHG jahrelang zu Rüstzeiten fuhr. So traf ich auch einige wieder, die ich seit langen nicht gesehen hatte. Bei manchen wurde überlegt, woher kennen wir uns, wann waren wir zusammen...?

So fing auch Pfarrer Möbius an dem Nachmittag seine Andacht an: Mit Erinnerungen, an Jahre dieser Arbeit, wo er immer wieder mit dabei war. Ich musste daran denken, dass ich ihn auf so einer Rüstzeit, damals noch als „neuen“ Pfarrer kennen gelernt hatte.

Er sprach zu den ersten Versen des 103. Psalms, und sagte „... was sie alles überlebt haben.“ Dies rief zum Teil erstaunte Gesichter hervor. Hatte er sich versprochen? Doch nein er sagte: „Sie haben auch viel erlebt, aber eben auch überlebt.“ In seine zum Teil nicht so ganz ernste Aufzählung mischte sich aber schon viel sehr Ernstes. So sind, wie in den

Meisten dieser SHG`s, nach so vielen Jahren viele nicht mehr da. Auch zu einer Rüstzeit musste einmal Abschied genommen werden. Viele sind inzwischen sehr krank, oder haben Schlimmes erlebt usw. Er sprach auch von zwei Ansichten die es gibt: der Außenansicht, wie es andere oft sehen, und der Innenansicht, die durchaus ganz anders sein kann. Sie kann einen oft stark machen, muss gepflegt werden und geübt werden.



Nach dieser Andacht ging es zum Kaffeetrinken. Viel selbstgebackener Kuchen war mitgebracht worden. Erlebnisse wurden rege ausgetauscht. Aber auch danach lebten bei einigen Grußworten immer wieder Erinnerungen auf. Wir dachten an Edith Meisinger, die in ihrer Art schon sehr beeindruckend war, eben - trotz ihrer star-

ken Behinderung. Auch Marion Dressel wurde gedankt, die über so viele Jahre diese Arbeit tat, und Babara Langhammer die es eine Zeit fortsetzte. Irene Herbst die diesen Kreis jetzt leitet wurden viele Wünsche zuteil.

Bis der Abend dann mit Salat und Wurst ausklang, gab es noch viel zu berichten. und Für Manchen war die Zeit sicher noch zu kurz.

Heike Priebe

### *Freizeit in Burg/Spreewald*

Wir waren vom 17.8.2011 - 26.8.2011 zu einer Freizeit in Burg/Spreewald.

Wir, das waren 25 Teilnehmer, einige im Rollstuhl und genug Mitarbeiter.

Nach einer zweistündigen Fahrt kamen wir in Burg an. Die anderen folgten etwas später, alle sind aber heil und fröhlich angekommen.

Wir bekamen unsere Zimmer und hatten freie Zeit bis zum Abendessen.

Donnerstagvormittag sind etwas spazieren gewesen, und hatten die ganze Zeit tolles warmes Wetter.

Nachmittags unternahmen wir eine Kahnfahrt, die sehr lustig

war.

Freitags war die Gruppe in der Slawenburg dort hörten sie einiges interessantes.

Am Samstag hatte die Gruppe im Tagewerk und hatte eine Führung und viel Freude.

Sonntags erlebten wir in Burg den Gottesdienst und nachmittags sind einige Paddeln gewesen. Wieder hatten wir sehr viel Glück mit dem Wetter. Abends wurde gegrillt und die Zeit genutzt zum miteinander sprechen und Spaß zu haben.

Montag waren wir in Cottbus, einige bewunderten die Stadt andere sind in den Fürst Pückler-Park gegangen und haben sich dann das Eis schmecken lassen. Das war auch sehr schön.

Am Dienstag sind wir dann nach Hornow in die Confeiserie Felicitas. Bei einer interessanten Führung durch Beamer und die Angestellten wurden wir informiert, wie sie die Köstlichkeiten herstellen.

Jeder konnte Heiße Schokolade probieren und Schokolade naschen. Alles schmeckte sehr gut. Viele kauften hinterher etwas und hatten sehr viel Freude dabei.

Anschließend fuhren wir in den Muskauer Park und haben den Park bewundern dürfen der ge-

nauso schön war wie der andere. Beide wurden von Fürst Pückler gestaltet worden.

Am Mittwoch fuhren wir nachmittags nach Byhleguhre. Dort hatten wir dann sehr viel Spaß beim Geocaching, heißt auf Deutsch „Schatzsuche“. Wer mehr darüber wissen möchte, melde sich bei Kay Uhrig.

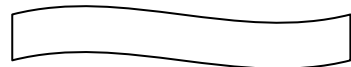
Der Weg hatte von allen Mitarbeitern und Fahrern alles abverlangt. Es war super heiß: 30 Grad und mehr, also Sauna für die, die geschoben und gezogen haben. Als wir unser Ziel erreicht hatten, gab es eine Kaffepause.

Wir konnten alle nicht mehr, und waren einfach nur k.o.

Am Donnerstag besichtigte die Gruppe in Lübbnau, eine sehr alte Stadt mit Kopfsteinpflaster. Aber auch da hat die Gruppe ein Cafe gefunden und ließ sich das Eis dort schmecken.

Es war eine sehr schöne Zeit. Danke sagen sollte man ganz besonders Kay und Knut die, die Busse gefahren haben. Alle hatten Freude und Spaß miteinander, und haben sich auch erholt.

Anett Meßinger





### *Bundesfreiwilligendienst*

Da diese Zeitung nicht nur Vereinsmitglieder lesen, möchte ich an dieser Stelle auch über den Bundesfreiwilligendienst berichten. Auch wenn es viel in den Medien war. Bei Wikipedia fand ich eine Fassung die kurz alles beschreibt:

Der Dienst soll das Engagement für das *Allgemeinwohl* in sozialen, ökologischen und kulturellen Bereichen sowie im Sport und – neu gegenüber den Jugendfreiwilligendiensten: im Zivil- und Katastrophenschutz sowie in der Integration – fördern. Außerdem dient er dem lebenslangen Lernen. (§ 1: Aufgaben)

Potenzielle Freiwillige sind alle Personen nach Abschluss der Vollzeitschulpflicht und *ohne*

*Altersgrenze* nach oben (§ 2 Nr. 1).

Die Arbeit erfolgt in *Vollzeit*; bei Freiwilligen über 27 Jahren ist auch eine Reduzierung auf bis zu 20 Stunden möglich (§ 2 Nr. 2).

Die *Dienstdauer* beträgt in der Regel 12 Monate, in Sonderprojekten zwischen 6 und 24 Monaten; auch eine Stückelung in 3-Monats-Blöcke ist in Sonderfällen möglich (§§ 2 Nr. 3 und 3 Abs. 2).

Erwachsene über 27 Jahren dürfen *alle fünf Jahre wieder* einen Bundesfreiwilligendienst absolvieren (§ 3 Abs. 2).

Unterkunft, Verpflegung, Kleidung und Taschengeld sollen analog zu den Jugendfreiwilligendiensten bezahlt werden (§ 2 Nr. 4).

*Einsatzstellen* können gemeinwohlorientierte (nicht nur gemeinnützige) Institutionen im sozialen und Umweltbereich sein (§ 3 Abs. 1).

*Seminare* müssen analog zu den Jugendfreiwilligendiensten im Umfang von 25 Tagen pro Jahr besucht werden, unabhängig von der Wochenarbeitszeit. Bei von 12 Monaten abweichender Dienstzeit ist pro Monat ein Seminartag mehr bzw. weniger vorgeschrieben (§ 4 Abs. 3). Eine

Seminarwoche muss der politischen Bildung dienen und soll „in der Regel in den bestehenden staatlichen Zivildienstschulen durchgeführt werden“ (Erläuterung zu § 4).

Eine *pädagogische Begleitung* aller Freiwilligen ist vorgesehen, wobei aber nicht festgelegt wird, von wem und wie (§ 4 Abs. 1 und 2). Auf eine Altersgruppen-Ausrichtung sei aber zu achten (Erläuterungen zu § 4).

Die *Sozialversicherungen* entsprechen denen in den Jugendfreiwilligendiensten, das heißt die Freiwilligen werden wie Arbeitnehmer versichert. Es besteht (unabhängig von der Höhe des gezahlten Taschengeldes) Versicherungspflicht in den gesetzlichen Sozialversicherungen (§ 17), wobei die Trägerstelle auch die Arbeitnehmeranteile zahlt. Dadurch ergeben sich im Jahre 2011 folgende Beitragssätze: Rentenversicherung 19,9 %, Krankenversicherung 15,5 %, Pflegeversicherung 1,95 % (bzw. 2,2 % bei Kinderlosen), Arbeitslosenversicherung 3,0 %.

Alle *Einsatzstellen* müssen vom Bund anerkannt sein, wobei alle bisherigen Zivildienststellen automatisch als anerkannt gelten.

Neue Stellen werden vom Bund direkt oder bei einem FSJ/FÖJ-Träger mit Zustimmung des jeweiligen Bundeslandes anerkannt (§ 7).

Die *Verwaltung* der Freiwilligenplätze erfolgt über Zentralstellen, die über Träger und Einsatzstellen wachen und die im Winter jeweils zugesagten Bundesmittel ab dem jeweils 1.9. dann weiter verteilen (§ 8). Im Bereich des FSJ gibt es solche Zentralstellen bereits, im Umweltbereich planen NABU, BUND, Schutzstation Wattenmeer und der BAK FÖJ den Aufbau von Zentralstellen.

Die *Arbeitsvereinbarung* wird auf gemeinsamen Vorschlag von Einsatzstellen und Freiwilligen zwischen dem Bund und der/dem Freiwilligen geschlossen. Dies ist mithin ein zweiseitiges Arbeitsverhältnis, bei dem der Träger kein Vertragspartner, sondern Auftragnehmer des Bundes ist (§ 9).

Es soll Sprecher wie in den Jugendfreiwilligendiensten geben, wobei Details erst noch durch Rechtsverordnung geklärt werden sollen (§ 10).

Ein qualifiziertes Zeugnis für jeden Freiwilligen auszustellen wird Pflicht für die Einsatzstellen (§ 11).

